

Festschrift, Geschichtsbuch, Bilderbogen

Udo Wiesener leitet seit vielen Jahren die Redaktion im Gummersbacher Schützenverein

Gummersbach. Wenn am Wochenende in Gummersbach wieder Schützenfest gefeiert wird, liegt vielerorts auch die beliebte Festschrift aus. Diese ist keineswegs nur eine Ansammlung von Anzeigen mit eingebettetem Programmablauf, sondern vor allem ein kleines Geschichtsbuch. Jahr für Jahr sorgen die unterschiedlichsten Autoren, darunter auch die Historiker Jürgen Woelke und Gerhard Pomykaj, dafür, dass die Gummersbacher etwas über Gummersbach erfahren.

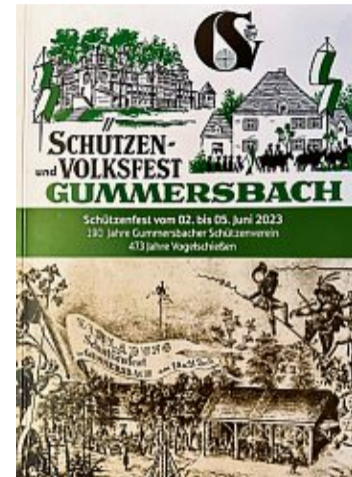
In der Redaktion der Festschrift laufen die Fäden bei Udo Wiesener zusammen. In der Marktstraße aufgewachsen, kennt er sich in Gummersbach und im Schützenverein aus. Der langjährige Schriftführer im Verein, Lothar Feld, habe ihn 1983 angesprochen, ob er als Grünrock mitmachen wollen, erinnert sich Wiesener, der kürzlich bei der Sparkasse aus dem aktiven Dienst ausgeschieden ist und nun noch mehr Zeit für die Festschrift hat. 1987 wurde er stellvertretender Schriftführer mit der Verantwortung für den Anzeigenverkauf. Die Redaktionsleitung lag damals noch in den Händen des Vorsitzenden Henner Luyken.

1995 wurde Wiesener dann Schriftführer, 2005 übernahm er die Redaktionsleitung von Luyken. Der Umfang der Festschrift wuchs immer weiter. Nicht nur, weil es mehr Anzeigen



Udo Wiesener trägt bereits seit 1983 den grünen Rock im Schützenverein.

Fotos: Arnold



Die aktuelle Ausgabe der Festschrift des Schützenvereins.

gab, auch weil mehr und mehr berichtet wurde. Im Jahr 2008 dann der nächste große Schritt: Die Aufmachung änderte sich und die Festschrift wuchs abermals. Die Arbeit des befreundeten Müllerbacher Schützenvereins, Geschichten aus der Geschichte in ihrem Festbuch abzubilden, inspirierte Wiesener für Gummersbach. „Und mit Jürgen Woelke und Gerhard Pomykaj habe ich natürlich zwei super Autoren“, sagt der Festschriftredakteur.

Inzwischen umfasst das Büchlein 180 Seiten, die auch durch eine Vielzahl von Anzeigen ermöglicht werden. Seine Ziele seien, so sagt Wiesener, den Verein nach außen darzustellen, dabei aber auch Geld einzuspielen. Ein Schützenfest

ist teuer, zumal es kaum Möglichkeiten gibt, durch Eintrittspreise viel einzunehmen. Für Wiesener macht die Mischung ein gutes Heft aus: Historie, Aktuelles und dazu viele Bilder. „Wir haben etwas für jede Zielgruppe“, sagt er. Mancher lese das ganze Heft, andere würden selektieren. „Und ein Dritter schaut sich nur die Bilder an.“ Dass die nach wie vor schwarz-weiß sind, ist dem traditionellen Layout geschuldet.

„Und wenn jemand nach 50 Jahren in das Heft schaut, soll er erfahren, was damals passiert ist“, sinniert der Redakteur über sein Büchlein. Bereits in den 1950er Jahren gab es die ersten Festschriften. Auf dem Titel das Königspaar und drinnen schon damals einiges zum Nachlesen, wenn auch nicht so umfangreich. Der König und seine Königin sind inzwischen auf die Seite 3 gewandert. Den Titel ziert ein immer wiederkehrendes historisches Motiv vom alten Schützenhaus an der Moltkestraße, der Vogtei und der Stadthalle auf dem Steinberg.

Die Ausgabe des ersten Heftes an den amtierenden König bei der Jahreshauptversammlung ist für Wiesener immer ein wichtiges Ereignis und zugleich ein Schlusspunkt. Spätestens am Schützenfest geht die Arbeit für die nächste Ausgabe aber schon weiter.

Andreas Arnold

NEU IM AMT

Authentisch, glaubwürdig

Seit Mitte April ist Pfarrer **Thomas Werner** für die Mitglieder der evangelischen Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen-Niederselmar als Pfarrvertretung Ansprechpartner. Der 65 Jahre alte Theologe ist eigentlich seit Anfang 2023 im Ruhestand, doch er hat seine Arbeit unter das Motto gestellt: „Siehe, hier bin ich! Herr, du hast mich gerufen.“ 1992 trat Werner seinen Dienst als Pfarrer an der Bergisch Gladbacher Gnadenkirche an, wo er mehr als 30 Jahre lang tätig war.



Authentisch zu sein, glaubwürdig, jeden voller Respekt zu begleiten – diese Ziele des Theologen passen gut zu den vielen Dingen, die er umgesetzt, angestoßen und begleitet hat.

Geboren wurde Werner 1957 in Vanderbijlpark in der Nähe von Johannesburg – noch heute verbindet ihn viel mit Südafrika. Als junger Mann hatte er zunächst den Wunsch, als Arzt seinen Platz zu finden. Ein Praktikum in Essen ließ ihn Gemeindeleben in Verbindung mit Kultur als seine Berufung sehen. Das Vikariat absolvierte er in Köln-Deutz/Poll. Mit der Kirche verbindet er es, in Gottes Hand geborgen zu sein, möchte mit den Menschen seiner Gemeinde die Welt gestalten. (kpo)

Gemeinsam in eine neue Heimat

Als junges Paar entflohen die Kurden Chekria und Hussein Yonis den Unruhen in Syrien

Eichen. „Wir sind mit unserem Leben in Deutschland sehr, sehr zufrieden“, das betont Hussein Yonis mehrfach. Und seine Frau ergänzt: „Waldbroil ist jetzt meine Heimat, hier möchte ich nicht mehr weg.“ Als junges Paar verließen die Kurdin und der Kurde 1988 ihre Heimat im Nordosten von Syrien, seitdem leben sie im Oberbergischen Kreis. Hier gratulieren ihnen heute die Nachbarn im Waldbroiler Stadtteil Eichen und viele im Laufe der Jahre neu gewonnene Freunde zur goldenen Hochzeit. Natürlich wird das Ehejubiläum auch mit der großen Familie gefeiert, zu der neun Kinder und 13 Enkelkinder im Alter zwischen neun Monaten und 18 Jahren gehören.

„Ich war froh, als ich den Unruhen und der Verfolgung in Syrien entkommen war“, blickt Hussein Yonis auf die Flucht vor 35 Jahren zurück. Zu Beginn habe sie aber auch viel Heimweh verspürt und vor allem ihre Eltern vermisst, sagt seine Frau Chekria Yonis. „Damals war es schwierig und teuer, mit der Familie in Syrien zu telefonieren, heute geht das mit Handy und Videoanrufen sehr einfach“, ergänzt sie.

Geheiratet hatten die beiden vor 50 Jahren in ihrer Heimatstadt Al-Hasaka, einer Kleinstadt etwa 100 Kilometer entfernt von der Grenze Syriens zur Türkei. „Damals kam der Imam



Vor 50 Jahren haben Hussein und Chekria Yonis in ihrer syrischen Heimatstadt Al-Hasaka geheiratet. Die Goldhochzeit feiert das Paar in Eichen, dem Zufluchtsort nach dem Weggang aus Syrien. Foto: Eisenhauer

zu uns nach Hause, er hielt eine Ansprache, gab uns den Segen und wir haben uns die Ringe angezogen“, erzählt Hussein Yonis, der mit seiner Frau der muslimischen Glaubensgruppe der Sunniten angehört.

„Freunde und Familie meinten damals, es sei Zeit für mich zu heiraten und haben mir Chekria vorgestellt“, erzählt der heute 73-jährige Hussein Yonis. Und er erklärt: „In unserer Kultur wird der größte Teil der Eheschließungen von den Familien

vermittelt.“ Eigentlich habe er sich damals noch zu jung für eine Heirat gefühlt. „Doch als ich Chekria und ihre Familie kennenlernte, wollte ich es doch probieren“, sagt er schmunzelnd und fügt hinzu: „In der Ehe muss man sich immer wieder verbessern, damit es gut wird.“

An ihm gefällt seiner heute 68 Jahre alten Ehefrau, dass er sich immer ganz selbstverständlich um die gemeinsamen Kinder und später auch um die Enkel kümmert: „Er ist geduldig und

großzügig“, sagt Chekria Yonis. Gemeinsam meisterte das Ehepaar die Hürden beim Start ins Leben in Deutschland. „Dabei haben uns sehr viele freundliche und gute Menschen geholfen“, betonen beide. Von Behörden, über die Beratungsstelle für Flüchtlinge des Evangelischen Kirchenkreises An der Agger bis hin zu engagierten Privatpersonen: „Sie alle halfen uns bei Aufenthaltserlaubnis, Arbeitsgenehmigung und Einbürgerung.“ Und Hussein Yonis

Die Jubilare

Dass sie auch in der Zeit des Ruhestands gemeinsam aktiv sind, stärke bis heute die Ehe, betont das Jubelpaar.

Geflüchteten Menschen helfen Chekria und Hussein Yonis bei deren Gang zu Ämtern oder Ärzten, sie vermitteln bei Gesprächen mit Schülern und sprechen mit Neubürgerinnen und Neubürgern über das Leben in Deutschland. „Uns wurde geholfen – das geben wir jetzt zurück“, betonen die beiden.

Der Garten am Haus ist zudem ein gemeinsames Hobby der beiden, hier wachsen Blumen, Paprika, Tomaten und Gurken. (eis)

betont: „Mir war es von Anfang an wichtig, eine Arbeit zu finden, um meine Familie zu ernähren.“ Das gelang ihm sehr schnell und bis zur Rente arbeitete er als Stuckateur. „Die deutsche Sprache und Schrift haben wir im Kontakt mit den Menschen und über unsere Kinder gelernt, als sie Kindergarten und Schule besuchten“, erzählt Chekria Yonis, die wie ihr Mann zudem Kurdisch und Arabisch beherrscht.

Sabine Eisenhauer